

**Zeitschrift:** Schweizer Spiegel  
**Herausgeber:** Guggenbühl und Huber  
**Band:** 27 (1951-1952)  
**Heft:** 11

**Artikel:** Was ich von den Genferinnen lernte  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1071171>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 09.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Was ich von den Genferinnen lernte

Von \* \* \*

**D**ER Artikel von A. S. in der Februarnummer «Was ich von den Tessinerinnen lernte» hat mich sehr beschäftigt. Er war für mich ein so lieber Gruß aus dem Süden, daß mich die schönen Erinnerungen, die mich selber mit Genf und dem Welschland, wo wir einige Jahre verlebten, verbinden, fast übermannten. Eine Welle von Heimweh stieg in mir auf, und ich sehnte mich nach all den liebenswürdigen Menschen, die ich dort kennen und so sehr schätzen gelernt hatte.

Was mir vor allem an den Genferinnen gefällt, ist ihre Großzügigkeit, aber auch ihr fröhliches, geselliges Wesen. Meine Bekannten halfen mir gleich von Anfang an, wo sie konnten. Besonders dankbar war ich dafür, daß man meinen Sprachfehlern, meinem français fédéral, spontan und freundlich zu Hilfe kam. Wir wurden auch bald von allen Seiten eingeladen. Ist man zusammen eine Raclette oder ein

Fondue, so ist also gleich der herzlichste Kontakt geschaffen. Sehr sympathisch fiel mir auf, wie bei jeder Art von Geselligkeit die Frauen stets lebhaft Anteil an den Gesprächen der Männer nehmen. Vielleicht stößt manchen Deutschschweizer bei den Frauen die oft etwas künstliche Fassade ab, aber im Grunde genommen sind die Frauen dort gar nicht oberflächlicher veranlagt als wir in der deutschen Schweiz. Wenn manche Genferin ihre Kleider dreimal im Tage wechselt, wenn sie für ihre kleine Haushaltung oft eine Haushalthilfe besitzt und sich mit der eigenen Person und der Schönheitspflege nach unsern Begriffen vielleicht zu intensiv beschäftigt, so scheint mir das immer noch besser, als wenn sich die Frauen bei uns der so verbreiteten Kritiksucht hingeben. Als ich selber z. B. eine Zeitlang in Genf eine Hausangestellte hatte und dies in meinen Briefen nach Hause erwähnte, bekam ich von allen Seiten, auch von Bekannten, bei denen ich mehr Großzügigkeit erwartet hätte, ziemlich scharfe Rückantworten, die besagten, daß ich allem nach nun wohl gedenke, die Madame zu spielen!

Oft, wenn ich damals am Nachmittag im Garten saß und las, fragte ich mich, was wohl die lieben Bekannten in der deutschen Schweiz davon halten würden und wie sie sich wohl wunderten, daß ich mit meinen drei kleinen Kindern noch so viel Zeit zum Lesen fände. Aber wir waren ja weit weg und genossen unsere Freiheit und unsere Unabhängigkeit in vollen Zügen. Es fiel mir übrigens auf, daß auch die Deutschschweizer, die wir dort kennenlernten, viel aufgeschlossener waren. Nicht nur die Frauen, auch die Männer verhielten sich sehr nett zu uns. Das erste Erlebnis hatten wir gleich nach unserer Ankunft in Genf. Mein Mann hatte im Trubel des Um-



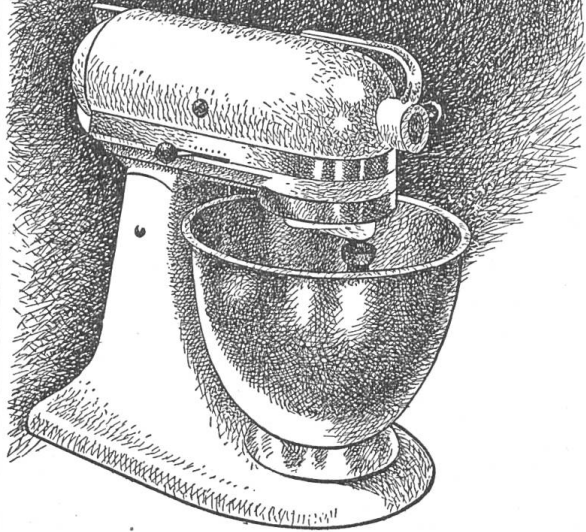
**das erste schweizerische Abwasch- und Reinigungsmittel.**

**das vorzügliche Waschmittel für die Feinwäsche.**

**ZUM ABWASCHEN**
*schont die Hände wirklich!*

SEIFENFABRIK HOCHDORF für beste und schonendste Waschmittel

KitchenAid



## SOMMERZEIT — BEERENZEIT

Das Passieren von Früchten und Beeren für Glacen und Konfitüren wird mit **Kitchen Aid** erstaunlich vereinfacht. Johannisbeeren z. B. nur waschen, nicht entstielen, Kirschen nur erwällen, nicht entsteinen usw. — Reine Trauben- und Tomatensäfte machen Sie bequem und rasch, ebenso Mayonnaise aus dem ganzen Ei. — Den geriebenen Teig zu Fruchtekuchen rührt **Kitchen Aid** in zwei Minuten, ohne eine Spur von Mehl an Händen und Küchentisch zurückzulassen.

Prospekte und Vorführungen im Fachgeschäft oder beim Alleinvertreter:

**PAUL WINTERHALTER, ST. GALLEN**

Rorschacherstraße 48, Telefon 2 27 23

# KALODERMA

NO-PIC  SUN TAN

INSEKTENSCHUTZ · SONNENSCHUTZ

zuges die militärische Anmeldefrist von drei Tagen verbummelt. Einige Tage später ging er mit dem Dienstbüchlein und mit zehn Franken für die voraussichtliche Buße bewaffnet aufs zuständige Büro. Wie erstaunt war ich, als er die zehn Franken wieder nach Hause brachte! Der Beamte hatte das Verfehlen wohl bemerkt, aber nach Anhören der Entschuldigung meines Mannes fand er gleich eine höchst einfache Lösung: er drehte den Datumstempel zurück!

Als wir dann wieder in die deutsche Schweiz zogen, hoffte ich, auch hier ebenso nette Geselligkeit pflegen zu können, wie ich sie im Welschland kennengelernt hatte. Wir versuchten, mit Bekannten gemütliche Abende zu veranstalten. Zuerst ging alles gut, bis ich einmal merkte, daß eine unserer Bekannten über unsere Zusammenkünfte genau Buchhaltung führte. Als ich sie nämlich zweimal hintereinander einlud, sagte sie: «Nein, jetzt solltet ihr zu uns kommen. Wir sind nun an der Reihe zum Einladen. Ich habe alles genau notiert.» Was wir aßen, was wir mitbrachten oder was sie uns jeweils schenkte, wurde tatsächlich fein säuberlich aufgeschrieben. Andere kleine Erlebnisse, die das Fehlen einer natürlichen Herzlichkeit im Verkehr zeigten, bewirkten, daß wir uns allmählich wieder in unser Schneckenhaus zurückzogen. In Genf hatten wir in unserem Freundeskreis Zusammenkünfte arrangiert, ohne zu rechnen, ungezwungen, jedes seinen Mitteln und seiner Phantasie entsprechend.

Natürlich versuche ich auch hier immer wieder, trotz manchen schlechten Erfahrungen, ein geselliges Leben zu pflegen, aber es ist außerordentlich mühsam. Es fällt mir z. B. auf, daß uns selten Einladungen von Kollegen meines Mannes erreichen. Man ist der Ansicht, es sei besser, nicht zusammenzukommen, da sonst vielleicht ein unvorsichtiges Wort über das Geschäft oder über einen der Angestellten fallen könnte.

Wir sind jetzt wieder vier Jahre hier, aber wir bewegen uns nur in einem kleinen Freundeskreis und haben wenig Bekannte, mit denen wir spontan einen ungezwungenen Abend verbringen könnten. Die romantische Landschaft unseres Kantons durchwandern wir meistens in Familienformation. Oft denke ich mit Wehmut an alle unsere Freunde und Bekannten in Genf, die in meinem Herzen so viel Wärme anzufachen vermochten.